Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

54.

Montag, am 8. October 1832.

Schiffs-Scenen und Seebilder vom Cap. Basil Hall.

Unter allen Thieren ist der Hund vorzugsweise der Liebling des Menschen. Aber bei all seiner Anhänglichkeit ist ein Hund doch immer ein selbstsüchtiger Gefährte, denn meistentheils beschränkt er sich mit seiner Geselligkeit auf seinen Herrn oder auf den Diener seines Herrn, der für ihn zu sorgen hat, und höchstens noch auf den Freund seines Herrn, der diesen auf seinen Spaziergängen begleitet. Gegen jeden Anderen ist der Hund nicht allein kalt, sondern oft sogar mürrisch und ungezogen. Das hätte nun freilich nicht viel zu bedeuten, gäbe es nicht unglücklicherweise ein Sprüchwort, das vielleicht schon mehr Zänkerei-

en,

en, Zweikämpfe und andere lieblose Handlungen veranlaßt hat, als irgend ein anderer Streitgrund in der Welt. „Wer mich liebt, der liebt auch meinen Hund," sagt dieses zänkische Sprüchwort; das heißt mit anderen Worten: „Schlägst du meinen Hund, so hast du es mit mir zu thun." Und in der That, wenn auch nicht gleich Schläge folgen, so giebt es doch Worte, welche die Ehre eben so stark verletzen und zuletzt damit endigen, daß zwei wackere Menschen um einen barbeißigen Hund sich schlagen.

Darum ist auch ein Hund auf einem Schiff selten gern gesehen, denn es liegt zu sehr in der Natur dieses Thieres, mit seinen Gunstbezeigungen wählig zu seyn, und eine ganze Koppel könnte an Bord nicht den zehnten Theil des Vergnügens gewähren, das ein einziger Affe verursacht. Ich richtete es daher stets so ein, daß ich mich auf dem von mir befehligten Fahrzeuge niemals ohne einen Affen befinde, um meinen Matrosen in den Musestunden eine angenehme und unschuldige Zerstreuung zu verschaffen. Hinge es nicht von mir ab, so würde selbst auf den Admiralitätslisten für den Schiffsaffen immer eine Stelle und eine Ration angewiesen seyn, und zwar eine volle Ration, nur kein Grog, weil ich meine guten Gründe habe, so drollig auch ein betrunkener Affe ist, ihn doch nicht den Wirkungen eines Rausches auszusetzen.

Oft

Oft hat der Capitain seine liebe Noth, ehe es ihm gelingt, dem Jacko auf dem Schiffe Ruhe zu schaffen. Namentlich der Oberlieutenant, der auf der See für einen wahren Halbgott passirt, ist allen Favoriten aus dem Thierreich nicht sehr gewogen. Man hört ihn nicht selten die ganze Sippschaft von Papageien, Eichhörnchen, Tauben, Kaninchen, Hunden und Katzen, die sich auf dem Schiffe befinden, zum Teufel wünschen, und, es ist schmachvoll zu sagen, — zuweilen erstrecken sich seine Bannflüche selbst auf die mitreisenden Damen.

Als mich Lord Melville, damals erster Lord der Admiralität, zu meiner großen Ueberraschung und Freude zum Capitain eines nach Süd-Amerika bestimmten Schiffes ernannte, war mein Erstes, daß ich zu Herrn Rutland, einem meiner Freunde, sagte: „Wo soll ich nun schnell einen rechten Spitzbuben von Affen herbekommen?" Rutland erwiederte lachend: „„Ei, im Exeter Börsen-Viertel kannst du eine ganze Ladung kaufen."" — „Wahrhaftig," rief ich und eilte zu dem berühmten Thierhändler Herrn Croß, der mir auch versprach, einen seiner possirlichsten und wohlgezogensten Affen für mich auszusuchen, und sich noch dazu anheischig machte, das Thier bis Portsmouth zu schaffen, wodurch er mir aus einer großen Verlegenheit half. Einen Affen per Post mitzunehmen, wenn ich mit einer Postchaise hätte abreisen wollen, war eben nicht räthlich;

und wäre ich mit der Landkutsche gereist, so hätte mich ohne Zweifel ein Begleiter, wie Jocko, er mochte sich nun im Wagen oder oben auf dem Kutschenhimmel befinden, durch seine Streiche mit den andern Reisenden in Händel verwickelt. Ich war neugierig, zu sehen, wie mich Herr Croß dieses Dilemma's überheben würde, und begab mich nach einigen Tagen zu ihm, um der Fortschaffung meines neuen Kaufes beizuwohnen. Jocko ward unter gewaltigen Grimassen und heftigem Sträuben in eine hölzerne Kiste eingepackt, deren Deckel sehr sorgfältig zugenagelt wurde. Diese Kiste hatte mehrere Löcher, die zwar nicht so groß waren, daß unser Gefangener die Pfote hindurchstecken konnte, aber doch groß genug, um ihn Luft zu schöpfen und sehen zu lassen, was draußen vorging. In diesem Zustande wurde der arme Sankt-Jago, wie ihn meine Matrosen in der Folge nannten, auf der Landkutsche von London nach Portsmouth spedirt, und er kam mir so unglücklich vor, daß ich einen Augenblick meine Grausamkeit gegen ihn bereute. Indeß er war nun einmal unterweges. Da er übrigens weiter nichts zu essen bei sich hatte, als ein Paar Nüsse, so sehnte er sich am ersten Morgen nicht wenig nach dem Frühstück, als der Bootsmann ihn aus dem Zollhause aufs Schiff brachte, wo die Offiziere bereits versammelt waren. Der Befehl zum Absegeln war erst seit einigen Tagen bekannt, und es hatten sich daher noch wenig Matrosen eingeschifft; bald jedoch kamen ihrer eine

ganze Menge herbei, und ich konnte nicht umhin, ihre Eilfertigkeit zum Theil der Anziehungskraft meines aus London mitgebrachten Spaßmachers zuzuschreiben, dessen Ruf sich schnell im Hafen verbreitet hatte.

Um einem Schiffsaffen zu schildern, brauche ich nicht alle die wohlbekannten Streiche zu erzählen, womit er Matrosen und Reisende ergötzt. Der unsrige that es hierin allen anderen gleich; er nahm die Taue und wickelte sie von einem Ende bis zum anderen auf; er stahl dem Untersteuermann seine silberne Pfeife, und ließ sie von der Spitze des Mastbaums herabfallen, oder er schlich sich in die Kajüte des Capitains und riß dessen Papiere in Stücke. Einer seiner größten Späße bestand darin, daß er einen von der Mannschaft belauschte, wenn dieser seine Habseligkeiten in seinen Sack zusammenschnürte; sobald der Matrose seine Sachen in Ordnung gebracht und sich entfernt hatte, schlüpfte Jocko seinerseits an den Sack heran, knüpfte die Bänder auf, öffnete ihn, riß ein Stück nach dem anderen heraus, roch daran, zerzauste es und warf es bunt durch einander auf das nasse Verdeck. Dabei war es spaßhaft, zu beobachten, daß er jedesmal, wenn er uns einen solchen Streich spielte, nicht nur seine Schuld zu wissen, sondern auch davon überzeugt zu seyn schien, daß er sich eine tüchtige Portion Schläge für seine Mühe verdient habe. Aber das Bedürfniß, zu sündigen, war

so

so lebhaft und eingewurzelt in ihm, daß er der Versuchung nicht widerstehen konnte und durch sein Kreischen bald eine gewisse Zufriedenheit mit sich selbst, bald das Gefühl der Furcht ausdrückte, bis der Eigenthümer des Sackes, vielleicht wüthender gegen seine boshaften Kameraden, die den Affen aufmunterten, statt ihn zu unterbrechen, als gegen Jocko selbst, sich über ihn her machte und ihn weidlich durchprügelte.

Doch dies Alles ist nichts gegen die Streiche, die er, von unseren lustigen Matrosen belehrt, den tapfern Marinesoldaten spielte. Ich weiß nicht, wie sie es anfingen, um ihn in diesem Punkt zu unterrichten, aber es gelang ihnen, dem Affen einen solchen Widerwillen gegen die Rothröcke einzuflößen, daß Hunde und Katzen sich nicht ärger hassen konnten, als sie und er. Täglich gab es einen neuen Anlaß zu Händeln, täglich neue Neckereien. Zuweilen begnügte sich Jocko damit, ihnen ein verächtliches Gesicht zu schneiden, sie in die Fersen zu beißen, ihnen ihre schönen Paradebeinkleider zu beschmutzen und das Pulver aus ihren Patronen auf's Verdeck zu streuen, obgleich er recht wohl wußte, daß er unter dem Rohr des Sergeanten dafür büßen werde, wenn man sich bei diesem darüber beklagte. Die Matrosen lachten dann aus vollem Herzen, wenn sie ihren gezüchtigten Freund Jocko mit den Händen auf den Rücken fassen und sich schmerzlich den Ehrensitz reiben sahen; und wenn er nur ein wenig poli-

tisch

tisch gewesen wäre, so hätte er bald sehen müssen, daß bei dieser offensiven, aber nicht auch defensiven Allianz mit den Matrosen gegen die Soldaten kein Heil für ihn sey. Manchmal schien er auch wirklich seine jämmerliche Lage zu fühlen; von seinen Feinden geprügelt, von seinen Freunden verlacht, kehrte er sich dann plötzlich mit grinsendem Maule nach Letzteren und schnappte nach ihnen; aber zum Lohn für diesen meuterischen Anfall empfing er einen tüchtigen Schlag auf die Nase, der den Schmerz, welchen er am andern Ende seiner Person empfand, wenigstens aufwog, wo nicht übertraf. Da gab es denn eine doppelte Arbeit für seine Hände und neuen Stoff zum Lachen auf seine Kosten. Kurz, der arme Sankt-Jago erhielt buchstäblich, was man gemeinhin das Affentraktament nennt, nämlich „mehr Prügel als Geld."

Mit Hülfe der strengsten und besten Lehrmeisterin, der Erfahrung, wurde Jocko indessen nach und nach in der Kriegskunst und Schiffsdiplomatie geübter und den Soldaten dadurch um so furchtbarer, indem es ihm oft gelang, dem unerbittlichen Rohrstock des Sergeanten zu entwischen. Eine vorzügliche Lust gewährte es auch den Matrosen, wenn sie den Affen mit einem Hebebaum oder Hißblock als Schildwache auf das Barkholz des Vordergestells stellten. Man konnte ihm nichts Anderes in die Hand geben, als eine Picke von der bezeichneten Art; diese war

ihm

ihm aber zu schwer, um sich ihrer als Wurfgeschosses zu bedienen; doch er lernte sehr bald damit umgehen, und das war dem Feinde nicht sehr erfreulich. Zwar wußte der arme Jocko in der Theorie eben so wenig von den Gesetzen der Schwere, als seine Freunde, die Matrosen, die Centripedalkraft kannten, wenn sie das Senkblei ins Meer warfen; aber ohne diese Kenntniß begriffen der Affe und seine Verbündeten sehr wohl, daß, wenn man von der Kastellleiter einen Hißblock auf einen Heraussteigenden herabwerfe, der Block unvermeidlich das so unversehens angegriffene Individuum an der Ferse oder am Schienbein verletzen müsse. Kaum hatte nun Jocko seinen Block fallen lassen, so verließ er sich im Uebrigen auf die Gesetze der Schwerkraft, schwang sich auf das Vordertheil des großen Bootes, kauerte sich daselbst nieder, richtete den Schwanz in die Höhe, glotzte mit den Augen umher und wies die Zähne, die mit einem Geräusch wie die Castagnetten im Bolero gegen einander klapperten, indem er auf diese Weise einerseits die Furcht vor der Bestrafung und andererseits die Freude über seinen glücklichen Erfolg ausdrückte. Unterdessen rieb der Verwundete sich die Knöchel und ergoß sich in Schimpfworten, die aber zu weiter nichts dienten, als eine Menge Zeugen herbeizuziehen, die ihn wegen seines Abenteuers mit dem schelmischen Affen verspotteten.

Ich

Ich erinnere mich, daß einst ein Marinesoldat, ein sehr flinker Bursche, dem eben ein solcher Streich gespielt worden war, das Ende des Kabeltaues vom großen Staasegel, welches an den Raaen hing, herabriß und, ehe sich Jacko es versah, ihm einen Schlag über die Ohren beibrachte, den das Thier ihm niemals vergessen und verzeihen konnte. Am folgenden Tage verkroch sich Jocko hinter die Pumpen, bis der Soldat vorüberkam; da stürzte er auf ihn los, packte ihn an der Wade und ließ, ungeachtet der ihm beigebrachten Fußtritte und Faustschläge, seinen Fang nicht eher los, bis er sich mitten in denjenigen Theil der Wade eingebissen hatte, den der Gehülfe des Wundarztes im Stolz seiner anatomischen Weisheit die gastroknemischen Muskeln nannte. Der Soldat schrie Mord und Tod, und auf sein Geschrei kamen ihm endlich seine Kameraden und mehrere Matrosen zu Hülfe, denen Jocko durch die Füße schlüpfte, und sich so aus dem Staube machte. Zwei oder drei Tage lang ließ er sich nicht sehen; nach Ablauf derselben wurde aber zwischen den Blauen und Rothen auf dem Schiff eine Art von Waffenstillstand ausgerufen, den beide Parteien einige Zeit hindurch um so strenger beobachteten, weil ihre Vorgesetzten ihnen kundthaten, daß es, da sie doch so viel Muße zu gegenseitigen Fehden hätten, das beste Mittel seyn würde, den Frieden zu sichern, wenn man ihnen noch einige außerordentliche Beschäftigungen auflege.

Jocke aber theilte gleiches Schicksal mit den kleineren Europäischen Mächten, deren Loos von ihren Nachbarn, den politischen Riesen, geregelt wird; er war selbst kein mitkontrahirender Theil; und da er einmal die Süßigkeit der Rache gekostet hatte, so konnte er nicht umhin, sein Beißen fortzusetzen, so lange seine Zähne gegenhielten. Nun aber richtete er seinen Angriff nicht mehr auf die Rothröcke, sondern erkühnte sich, einen seiner alten Freunde, den Bramstrengen-Capitain in eigener Person, zu beleidigen. Es war gerade in der heißen Jahreszeit, und unsere Schiffsmannschaft speiste wie gewöhnlich auf dem Oberloff; der Grog war eben aufgetragen worden, und die glücklichen Matrosen fingen an, ihre Lippen mit ihrem Lieblingstrank zu netzen, als mein Herr Jocko, den sein Beruf zum Bösesthun stachelte, und der nicht lange ruhen konnte, ohne sich harten Repressalien auszusetzen, an den Schiffslukem den Grog-Krug auf der Tafel des Kastell-Capitains bemerkte. Er begann, rings herum zu schleichen, als ob er ein Stück Brod suche, und wandte den Kopf immer von dem eigentlichen Ziel seiner Schliche ab, so daß Niemand seine Absicht gewahr wurde. Als er den Unheils-Krug erreicht hatte, fehlte es ihm an Muth, aber nicht an bösem Willen; denn er war das herrlichste Urbild jenes Charakters, von dem es in den Satiren des Junius heißt: „Wenn er auch nicht den Muth hat, das Verlangen nach einer schlechten That zu unterdrücken, so besitzt er doch

doch gerade noch so viel Tugend, um sich dessen zu schämen." Was aber auch der Beweggrund zu Jocko's Handlungen gewesen seyn mag, genug, er hielt einen Augenblick an und murmelte, schrie und zitterte, als wäre das Rohr des Sergeanten nur noch zwei Zoll von seinen Nieren entfernt.

(Der Beschluß folgt.)

Ueber die moralischen Eigenschaften der Blinden.

Wir verstehen hier unter Blinden nur Blindgeborene und solche, die sehr bald nach ihrer Geburt das Sehvermögen verloren haben. Denn jene, welche ihres Gesichtes erst verlustig geworden sind, nachdem sie die Genüsse des Lebens kennen gelernt haben, unterscheiden sich, wie sich leicht erklären läßt, hinsichtlich ihrer moralischen Beschaffenheit sehr von den Blindgebornen. Einem Wanderer vergleichbar, der im Dunkel eines unbekannten Waldes den Führer verloren hat, fürchten sie bei jedem kleinen Fehltritte in einen Abgrund zu stürzen; der eigenen Sicherheit verlustig, trauernd um das verlorene Gut, und ohne die tröstende Hoffnung, es wieder zu erlangen, führen sie unter Furcht, Schmerz und Verzweiflung ein

ein höchst unglückliches Leben. Dagegen, wie Guillie und De Renzi versichern, sind die Blindgeborenen fröhlich, lustig und äußerst munter, ihr Antlitz ist heiter, und ihr Mund verzieht sich beständig zum Lächeln. Gewohnt, bey den Vorfällen des Lebens sich der Hülfe der übrigen Sinnen zu bedienen, sind sie unerschrocken und sicher in ihrer Thätigkeit. Wünschen sie sich das Sehvermögen, so geschieht es mehr aus Neugierde als aus Bedürfniß. Uebrigens besitzen die meisten von ihnen, entweder vermöge eines hellen Scheines, wie Guillie behauptet, oder vermöge eines eigenen Sinnes, wie De Renzi unnöthiger Weise annimmt, oder auch vermöge der außerordentlichen Feinheit des Gefühlvermögens, die Fähigkeit, die Gegenwart des Lichtes oder der Dunkelheit, des bewölkten oder heitern Himmels, die Oeffnungen, durch welche die Luft einfällt u. s. w. zu unterscheiden. Ihre in der Regel höchst glühende Phantasie ersetzt ihnen zum Theil den Mangel der Augen, indem sie ihnen ein ganz eigenthümliches, nicht zu beschreibendes Bild vom Lichte, von den Farben, von der Sichtbarkeit der Körper, von ihrer Vertheilung im Weltalle, von dem majestätischen Anblicke des Himmels und der Erde entwirft. Man muß in der That glauben, daß dieses Bild ihrer Phantasie groß, hinreißend und wunderbar seyn muß, da es die Blinden nicht selten der Gesellschaft entführt und sie bewegt, ihren Geist zu abstrakten Meditationen zu sammeln. Indessen lieben sie nicht weniger

niger die gesellschaftliche Unterhaltung, und wissen dieselbe mit so sinnreichen und scherzhaften Einfällen zu würzen, daß sie für Jedermann Interesse gewinnt. Auch die Freuden der Tafel haben einen mächtigen Reiz für sie, und nur eine gute Erziehung vermag sie hier in den Schranken der Mäßigkeit zu erhalten. Aber die Leidenschaft, welche sie am meisten beherrscht, ist die Liebe. Sie prunken in derselben mit ihren Liebkosungen, mit ihren Gunstbezeugungen, mit ihrem gebildeten Geiste. Verwundet ein liebenswürdiger Gegenstand ihr Herz, so entzündet sich in diesem ein so heftiges Feuer, daß sie außer sich gerathen und wohl im Stande sind, die Rechte des schönen Geschlechtes und die Gesetze des Anstandes zu verletzen.

Man wird sich wundern, wenn man hört, daß die Blinden in der Liebe auch auf Schönheit Rücksicht nehmen. Diese besteht, ihren Vorstellungen zufolge, in einer glücklichen Harmonie und in richtigen Verhältnissen der Gliedmaßen, in abgerundeten Formen, weicher Haut, klangreicher Stimme, einnehmenden und anmuthigen Manieren. Groß ist ihr Streben und ihre Leidenschaft, mit solcher Schönheit ausgestattete Personen zu besitzen. Und mit welchem Stolze brüsten sie sich, wenn sie in solchen Besitz gelangt sind! Ihr Egoismus, schon von Natur bey ihnen vorherrschend, kennt alsdann keine Gränzen; und der Gedanke, eine schöne Gattin zu besitzen vollendet

endet die Pracht und die Anmuth des Gemäldes, welches ihnen ihre Phantasie vorzaubert.

Zärtliche Bewerbung.

Die jungen Damen in Neu-Kaledonien und den in der Nähe liegenden Inseln gehen in patriarchalischer Einfachheit nach den Brunnen und Quellen, um Wasser zu schöpfen. Wenn ein Jüngling eine derselben gesehen und Neigung für sie gefaßt hat, so versteckt er sich in ein Gebüsch oder hinter einem Felsen. Wenn nun das Mädchen mit ihrem Kruge naht und sich bückt, um Wasser zu schöpfen, so benutzt der Liebhaber diese wehrlose Stellung, stürzt auf sie los und versetzt ihr einen Stoß, daß sie in's Wasser fällt; dann zieht er sie bei den Haaren heraus, schleppt sie verwundet blutend in seine Hütte, und auf diese Weise wird sie sein Weib.

Joseph Bonaparte.

Der Ex-König von Spanien, Graf vor Survilliers, der sich seit Kurzem in London befindet, ist jetzt 65 Jahr alt. Nachdem er hinter einander die Kronen von Neapel und Spanien getragen, hat er die letzten funfzehn Jahre in der Nähe

Nähe von Philadelphia zugebracht, wo er vollkommen die Sitten und die Lebensweise eines Amerikanischen Landmannes annahm. Der Graf v. Survilliers gilt, wenn nicht für den ausgezeichnetsten, doch für den liebenswürdigsten von Napolens Brüdern und ist einer der ersten Naturforscher unserer Zeit. Im Jahre 1799 gab er einen kleinen, ziemlich mittelmäßigen Roman in Französischer Sprache „Moina" betitelt, heraus. Seine Unterthanen auf der pyrenäischen Halbinsel hatten ihm den Beinamen des „Flaschenkönigs" gegeben. Seine Gemahlin, eine geborene Clary aus Toulon, hat ihm zwei Töchter geboren, die an seine Neffen, die Söhne von Lucian und Louis Bonaparte verheirathet sind. Die Rückkehr des Grafen v. Survilliers nach Europa scheint einen politischen Zweck zu haben, und die Familie Bonaparte noch nicht alle ehrgeizige Hoffnungen aufgegeben zu haben. Bei einem seiner letzten Besuche in Washington machte der Graf dem Präsidenten Jackson die Aufwartung, der unter Anderem zu ihm geäußert haben soll: „Ich halte viel auf Ihre Familie, und Ihren Bruder, den Kaiser, habe ich mir in meinen Kriegen zum Muster genommen." — „In der That, Herr Präsident," war die Antwort, „Sie haben Napoleon viel Ehre gemacht."

Anekdoten.

Anekdoten.

Mein Lehrer, erzählte gestern Herr X., hatte einen eigenen Ideengang in seinen Vorträgen; so sprach er einst in der Geschichtsstunde: „Nach diesem wurde Maria Stuart enthauptet, wovon sie starb und das that ihr sehr leid" Und in der Religionsstunde: „Erkennet die Weisheit Gottes, daß er den Tod des Menschen gerade zum Ziele seiner irdischen Laufbahn gemacht hat."

Im siebenjährigen Kriege galt noch das Sprüchwort: Die Soldaten und der Teufel sind nicht weit aus einander.

Räthsel.

Die ersten Zwei sind eine Erdenfrucht,
Die Dritte wird beim Rechnen stets gesucht:
Das Ganze ist ein Geist, zweideutiger Natur,
Auf Höhen suche ihn und dieses Räthsels Spur.

Auflösung des Räthsels im vorigen Blatte:
Magnetnadel.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

54.

Montag, am 8. October 1832.

Meinen Freunden und Bekannten wünsche ich nebst meiner Familie bei unsrer Trennung von Brieg, immerwährendes Glück nebst vollkommener Gesundheit, und danke denselben freundschaftlich und ergebenst für alle Beweise Ihrer Anhänglichkeit und Güte.

Brieg den 7. October 1832.

Jachmann.

Den geehrten Mitgliedern des hiesigen Conzert-Vereins zeigen wir hiermit ergebenst an, daß

Mittwoch den 17ten Oktober c.
Abends 6 Uhr

das erste Conzert im Saale des Schauspielhauses stattfinden wird.

Zugleich ersuchen wir die geehrten Mitglieder, sich Mittwoch, den 10ten Oktober c. Nachmittag um 3 Uhr recht zahlreich im kleinen Saale des Schauspielhauses zu einer Conferenz einzufinden, indem eine allgemeine Berathung nothwendig ist, wobei die statutenmäßige Ballottage über die sich bereits gemeldeten und bis dahin sich noch meldenden neuen Mitglieder, vorgenommen werden soll. Brieg den 20. Sept. 1832.

Die Vorsteher des Conzert-Vereins.

Neil. Ludwig. Kuhnroth. Troß.

Bekanntmachung.

Es sind noch sehr viele Hausbesitzer mit ihren Bombardements-Schaden Vergüttigungs-Beiträgen pro X. Termin im Rückstande, obgleich dieselben bedeutend geringer als früher sind und es die letzte Zahlung dergleichen Beiträge ist. Die Königl. Regierung urgirt die Einsendung der Beiträge unter Androhung von Zwangsmaßregeln, und um denselben zu entgehen, fordern wir

diejenigen Hausbesitzer, welche mit ihren Beiträgen noch im Rückstande sind, ernstgemessenst auf, ihre Reste binnen 14 Tagen zu berichtigen, damit wir nicht erst nöthig haben, noch zuletzt die Execution unnachsichtlich vollstrecken zu lassen. Brieg d. 28. Spt. 1832.

Der Magistrat

Nachstehende Bekanntmachung

Arbeitsfähige Leute können bei dem Wehrbau, gegenüber von Polnisch-Steine, unfern Ohlau bis zum Eintritt strengen Frostes, Beschäftigung erhalten, und werden zu dem Ende aufgefordert: sich auf dem Bauplatz bei dem unterzeichneten Baubeamten, oder bei dem Schleußenmeister Pfleger zu melden.

An Tagelohn werden 5 Sgr. bezahlt; sollten sich jedoch eine genügende Anzahl von Arbeitern einfinden, so beginnt die Erdarbeit im Accord, wobei der Mann nach Maasgabe seiner Leistung $7\frac{1}{2}$ bis 10 Sgr. verdienen kann.

Thiergarten bei Ohlau, den 20. September 1832.

Der Königl. Wasserbau-Inspektor.

v. Unruh.

bringen wir hiermit zur Kenntniß des Publikums.

Brieg, den 24. September 1832.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Das zu Martini d. J. fällige Kämmerei-Zins-Getreide, bestehend in

69	Scheffel	14	Metzen	Waitzen
274	—	=	—	Roggen
82	—	$1\frac{3}{4}$	—	Gerste
167	—	$15\frac{1}{2}$	—	Hafer

preußisch Maas soll im Wege der Versteigerung am 1sten November d. J. Vormittags um 11 Uhr in der Stadt-Kämmerei öffentlich an den Meistbiethenden verkauft werden, wozu wir Kauflustige hiermit einladen.

Brieg den 2. October 1832.

Der Magistrat.

Bitte an das Publicum.

Wir sind durch die im XXII. Stück der Amtsblätter pro 1822 enthaltenen Verfügung der hochlöblichen Königl. Regierung von Schlesien zu Breslau vom 21ten Mai 1822 aufgefordert worden: die Einsammlung der von den hohen Königl. Ministerien zur Unterstützung des Unterrichts-Instituts für Blinde in Schlesien zu Breslau bewilligten Haus-Collecte hieselbst zu veranlassen. Demzufolge haben wir den Bürger Tragmann zur Einsammlung derselben beauftragt, und wir ersuchen demnach das verehrte Publikum, insbesondere aber die bemittelten und wohlhabenden Einwohner hiesiger Stadt: zu gedachtem Zwecke einen milden Beitrag nach Maasgabe der Kräfte eines Jeden in die vom Tragmann zu producirende verschlossene Büchse gern zu opfern: wofür den gütigen Geber schon das Bewußtsein lohnen wird, etwas zur Beförderung einer nützlichen Anstalt beigetragen zu haben.

Brieg den 2. October 1832.

Der Magistrat.

Bekanntmachung der Brodt-, Fleisch- und Bier-Preise im Monat October 1832.

I. Die Bäcker geben

a) Semmel für 1 Sgr. die meisten 16 Loth; Jander u. Zimmermann sen. 17 Lth.; beide Hoffmann, Wtw. Sauske und Zimmermann jun. 18 Loth; Prüfert 19 L. Eckersdorff, Neugebauer und Welz jun. 20 Loth, und Welz sen. 21 Loth.

b) Brodt für 1 Sgr. Wtw. Engler, Gäbel, Hoffmann II., Mühmler und Zimmermann jun. 1 Pfd. 4 Loth; Büttner, Burkert, Hoffmann I., Karger, Prüfert, Rhenisch, Rauch und Zimmermann sen. 1 Pfund 5 Loth; Gürthler, Jander, Neugebauer, Wtw. Sauske und Sonntag 1 Pfd. 6 Loth; Eckersdorff, Schulz und Welz jun. 1 Pfd. 8 Lth., u. Welz sen. 1 Pfd. 16 Loth.

II. Die Fleischer verkaufen

a) Rindfleisch das Pfd. Lindner, Philipp und Schulz zu 2 sgr., Franke und Selzer zu 2 sgr. 2 pf.; alle übrigen aber zu 2 sgr. 4 pf.

b) Schweinefleisch das Pfund die meisten zu 2 sgr. 10 pf., und nur Lindner, Philipp und Schulz zu 2 sgr. 8 pf.

c) Hammelfleisch das Pfund die meisten 2 sgr. 6 pf. und nur Lindner, Philipp und Schulz zu 2 sgr. 4 pf.

d) Kalbfleisch das Pfund Franke sen., Lindner, Philipp u. Schulz zu 1 sgr. 9 pf.; Wilde jun zu 1 sgr 9 pf. bis 2 sgr.; Kalinsky zu 1 sgr. 9 pf. bis 2 sgr. 3 pf.; Selzer und Wtw. Thiele zu 2 sgr.; Ernst Hayne zu 1 sgr. 9 pf. bis 2 sgr. 6 pf.; Wilde sen zu 2 sgr. u. 2 sgr. 3 pf.; beide Brand, Burkert, Benj Gierth, Hoffmann, Kunisch, Kube, George Mischeck, Wtw. Melchor, Wittwe Müller, Ruffert, Schwarzer, Stempel zu 2 sgr. und 2 sgr. 6 pf.; Carl Gierth u. Spätlich sen. zu 2 sgr. 6 pf.

III. Die Brauer verkaufen das Quart Faßbier durchgängig zu 10 pf., und nur die Schloß-Arrende zu 9 pf.

Brieg, den 4ten October 1832.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

wegen der Licitation zur Verdingung der Verpflegungs-Gegenstände des Brieger Arbeitshauses pro 1833.

Es soll die Lieferung nachstehender Bedürfnisse für die Straf-Anstalt zu Brieg auf das Jahr 1833 und zwar: 38 Scheffel 2 Metzen Weitzen Mehl, 3515 Schfl. Roggen, 133 Schfl. Gersten Mehl, 2160 Schfl. Kartoffeln, 515 Schfl. Erbsen, 199 Schfl. Gersten-Graupe, 72 Schfl. Hierse, 460⅛ Schfl. Kohl- oder Erdrüben, 28½ Schfl. Wasserrüben, 243¾ Schfl. Mohrrüben, 19 Schfl. feine Graupe den Scheffel zu 72 Pfd., 4 Cent. 15 Pfd. Reiß, 19 Schfl. Gries à

72 Pfd. der Scheffel, 86 Cent. 23 Pfd. Butter, 40 Cent 58⅓ Pfd Rind- und 4 Cent. 90 Pfd. Schweinefleisch 146 Klaftern Kiefern-, 124 Klftrn Fichten- und 12 Klftrn. hart Brennholz 539½ Pfd. Lichte, 3 Cent. 16 Pfd. Brennöl, 1772⅞ Pfd. Seife, 42½ Schock Stroh im Wege der Licitation an den Mindest-Fordernden verdungen werden, und ist der diesfällige Termin auf den 12ten p. M Vorm 9 Uhr vor dem Herrn Ober-Regierungs-Rath von Struensee im Landräthlichen Amts-Locale zu Brieg anberaumt worden. Cautionsfähige Lieferungslustige werden hierdurch aufgefordert, sich am gedachten Tage einzufinden, ihre Gebote abzugeben und den Zuschlag der betreffenden Lieferungs-Gegenstände nach der alsbald einzuholenden Approbation zu gewärtigen.

Die Bedingungen sind bei der Direction der Straf-Anstalt zu Brieg und in unserer Polizei-Registratur hieselbst einzusehen. Breslau den 29. Septbr. 1832.

Königl Regierung. Abtheilung des Innern

Mauerziegeln, Werksteine und altes Bauholz zu verkaufen.

Es sollen am 13ten d. M. Vormittags um 8 und 10 Uhr von Seiten des Unterzeichneten die auf dem Hofe der St. Hedewigs-Kirche und an der hiesigen Königl. großen Oder Mühle aufgestellten Mauerziegeln, Werksteine und altes Bauholz gegen baldige Bezahlung im Wege der öffentlichen Licitation an die Meistbiethenden verkauft werden, wozu sich daher zahlungsfähige Kauflustige einzufinden haben. Brieg den 2 Octbr. 1832.

Der Königl. Departements-Bau-Inspektor Wartenberg.

Meinen werthgeschätzten Freunden und Kunden zeige ich hiermit ergebenst an daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig auf der Zollgasse in dem Hause der verw. Frau Silberstein eine Treppe hoch hintenheraus wohne.

Verw. Sattler Schmidt.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich meine Speise- und Schankwirthschaft wieder selbst übernommen habe. Ich bitte daher ein verehrtes Publikum um ferneres Wohlwollen und gütigen Besuch, indem ich stets bemüht seyn werde, für die prompteste Bedienung und gute Speisen und Getränke zu sorgen.

Aloys Franke, Speisewirth.

Wir Endesunterzeichnete geben uns die Ehre, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß wir vor der bevorstehenden Frankfurther Messe, um unser Lager zu räumen, mehrere Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufen, und bitten um gütige Abnahme.

Brieg den 7ten October 1832.

A. Blanzger & Comp.
Ring-Ecke im Bechowschen Hause.

Anzeige

Einem Hochzuverehrenden Publiko beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich die Gastwirthschaft im früher Coffetier Schultzeschen Hause hierselbst auch nach dem Tode meines Mannes fortbetreiben und mich jederzeit einer reellen Bewirthung befleißigen werde. Gleichzeitig bemerke ich, daß bei mir alle Abende warme Speisen zu haben sind, und bitt ich ein geehrtes Publikum um geneigten zahlreichen Zuspruch.

Verw. Rosina Alt.

Bekanntmachung.

Da ich schon oft von meinen werthgeschätzten Kunden aufgefordert worden bin, zu meinem Geschäft auch das sonst dazu gehörige Rasiren zu treiben, so mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß ich dasselbige mit dem Haarschneiden und Frisiren verbinde und zu Anfang dieses 1ten Octobers bei mir auf meinem Zimmer so-

wohl, als wie Kunden außer dem Hause mit der größten Pünktlichkeit auf das Beste bedienen werde.

Auch empfehle ich mich ergebenst mit dem allerneuesten griechischen und Pariser Haarputze und neumodischen Flechten, so wie auch mit offenen a la nege Haarlocken nach der neuesten Form frisirt, desgl. genähte Haarlocken nach allen Couleuren, so wie Schlangen Lokken und seidene Locken. — Auch empfehle ich die letztere Mode-Locken a la anglaise auch Kämmchen hinter den Ohren sowohl als vor denselbigen.

Carl Rauscher, Frieseur.
Wohnhaft auf der Mühlgasse No. 60 beim Bäckermstr. Herrn Schulz.

Wohnungs - Veränderung.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich meine Schnittwaaren-Handlung aus dem Hause des Gold-Arbeiter Herrn Henke in das des Herrn Rathsherrn Leuchtling verlegt habe. Bitte um fernern gütigen Zuspruch. A. Leubuscher.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig in dem Hause des Herrn Kaufmann Richter in No. 266 am Ringe wohne, und daß bei mir jederzeit Fuhren, sowohl bei Kindtaufen als Hochzeiten, so wie anderr Lohnfuhren zu den billigsten Preisen zu haben sind. Wicher, Lohn-Fuhrmann.

Anzeige.

Die vor dem Neisser Thore auf der Fischergasse gelegene früher O. L. G. R. Zöllmersche Garten-Besitzungen No. 28 u 29 nebst Wohnungen und Stallungen werden vom 1ten Januar k. J. ab pachtlos. Da dieselben von der Zeit ab anderweitig verpachtet werden sollen, so ersuchen wir Pachtliebhaber sich bei unterzeichneten Eigenthümern zu melden, um die Bedingungen zu erfahren, Brieg den 6ten Octbr. 1832.

Materne & Reimann.

Zu verkaufen.

Eine wenig gebrauchte Wasch-Maschine ist Veränderungshalber billig zu verkaufen. Wo? sagt die Wohlfahrtsche Buchdruckerei.

Zu vermiethen.

Beim Schuhmacher-Meister Pogarell auf der Mollwitzer Gasse zwei Stiegen hoch vornheraus ist eine Stube mit Alkowe nebst allen Zubehör gleich oder auf den 1ten Januar zu beziehn.

In Nr. 320½ auf der Langegasse ist der Mittelstock ganz auch getheilt zu vermiethen, und zum Neujahr zu beziehen.

In dem Hause No. 382 auf der Burggasse ist der Oberstock bestehend aus fünf heizbaren Stuben, einem Kabinett, eine Küche nebst Speisekammer, ein Entree und allem Zubehör, zu vermiethen, und kann zu Michaeli oder zu Weihnachten bezogen werden. Das Nähere bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Gefunden.

Zwei französische Schlüssel sind gefunden worden. Der Eigenthümer kann dieselben gegen eine kleine Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abholen.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen geehrten Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich meine Wohnung verändert und von der Burggasse auf die Zollstraße No. 4 u. 5 verlegt habe. Da ich mein Waarenlager noch durch feines Porzelain und verschiedene feine Glas-waaren vermehrt habe, so bitte ich ferner um geneigte Abnahme.

S. Bodländer.

Getreide-Preis den 6. Octbr. 1832.

	Höchster Preis.	Niedrigster Preis.
Weitzen, der Schfl.	1 rt. 14 sg. — pf.	1 rt. 6 sg. — pf.
Korn, —	1 rt. 6 sg. — pf.	1 rt. 2 sg. —
Gerste, —	— rt. 25 sg. — pf.	— 22 sg. —
Haafer, —	— 16 sg. — pf.	— 13 sg. —